

Berücksichtigung der Intelligenz im multiplen Zusammenhang von Persönlichkeitsmerkmalen, sozioökonomischen Daten und Schulniveau entbehrlich?

Eine Besprechung von *Holger H. Probst*: Lernbehinderte und Normalschüler. Bern, Stuttgart, Wien (Hans Huber-Verlag) 1976, 199 Seiten, 31 Tabellen; Fr. 24.–

In *H. H. Probst* „Lernbehinderte und Normalschüler – Persönlichkeitseigenschaften und sozio-ökonomischer Hintergrund“ wird berichtet über Untersuchungen zum Zusammenhang von projektiven Testdaten des *Foto-Hand-Tests* (FHT) und der *Holtzman-Inkblot-Technique* (HIT) mit sozioökonomischen Daten, Verhaltensbeschreibungen und dem Schulniveau von Schülern der Lernbehinderten-Sonderschule, der Hauptschule und des Gymnasiums aus den Altersgruppen 11 bis 13 Jahre.

Die Befunde in den Kapiteln 8 bis 12 lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Der FHT erwies sich in seiner Aggressionsdimension als korrelationsstatistisch durch Faktoren verschiedener Verhaltensbeschreibungsinstrumente validiert. Ebenso gelang bei ihm die theoretisch ableitbare Kriteriumsgruppenvalidierung durch Extremgruppenbildung aufgrund der Häufigkeit von Symptomen. Weiterhin ließ sich anhand von Korrelationen ein Anpassungsfaktor der HIT mit einem Anpassungsfaktor der Verhaltensbeschreibungen validieren. Zwischen FHT- und HIT-Meßdaten einerseits und Schulniveau andererseits ließen sich ebenfalls signifikante Beziehungen mit univariater Varianzanalyse aufweisen. Sie besagen, je höher das besuchte Schulniveau, desto angepaßter und weniger aggressiv ist man.

Die Beziehung zwischen sozioökonomischen Daten und dem Schulniveau konnte ebenso, wie zu erwarten, bestimmt werden: Je höher das Schulniveau, um so besser die angegebenen sozioökonomischen Verhältnisse. Sozioökonomische Daten und Anpassungsfaktor der HIT sowie Aggressionswerte des FHT korrelierten ebenfalls signifikant. Eine dritte Persönlichkeitsvariable (P-Variable) Neurotizismus ließ sich dagegen nicht empirisch durchgängig validieren.

Wegen der mit der Fülle der erhobenen Daten beinahe zwangsläufig verbundenen methodischen Probleme könnte hier zahlreiche, eher kleinkarierte Kritik vorgebracht werden, die die Faktorenanalysen, die Zufälligkeit von Signifikanzen, die Wiederholung von statistischen Tests an korrelierten Variablen und die mangelnde Reflektion widersprüchlicher Einzelbefunde betreffen. Dagegen sollen grundlegende Aspekte deutlicher hervorgehoben werden.

Insgesamt erscheinen die auftretenden Korrelationen zwar signifikant, determinieren aber in der Regel nur 10 bis 15 % der erfaßten Varianz, was der Autor zu Recht auf die Unreliabilität der untersuchten P-Variablen zurückführen kann. Eine Ausnahme bilden hierbei die sozioökonomischen Daten, die 20 bis 40 % der Varianz des Schulniveaus determinieren. Allerdings dürfte m. E. hierfür nur die höhere Reliabilität beider Datenquellen verantwortlich sein. Im Hinblick auf eine vom Autor mitbeabsichtigte Validierungsstudie erscheint der Mangel an empirischer Information über die Variablenreliabilität besonders gravierend.

Die eigentliche Rahmenhypothese dieser Untersuchung war (s. S. 49): „Schulerfolg und Schulversagen gehen mit bestimmten emotionalen Eigenschaften der Schülerpersönlichkeit einher. Beide sind vorhersagbar aus den sozialen und materiellen Umständen, die die Schichtzugehörigkeit des Schülers ausmachen“. Ohne hier weiter die hohe Ausgangswahrscheinlichkeit für die Bestätigung dieser Hypothese zu reflektieren, läßt sich dem Autor zumindest vorhalten, daß er die vorliegenden Befunde früherer Arbeiten so unzureichend behandelt, daß er nur Offenkundiges oder Bekanntes über 2-Variablen-Zusammenhänge in diesem Bereich replizieren konnte.

Die eigentlich sehr wichtige Frage nach dem relativen Beitrag der Prädiktoren P-Merkmale und Schichtmerkmale auf die Schulgruppierung wird in dem Auswertungsteil nur auf einer Textseite behandelt. Hier kann zwar ebenfalls nur 18 % der Varianz

des Schulniveaus bzw. 22% der Varianz der sozioökonomischen Daten durch jeweils 4 Persönlichkeitsvariablen erfaßt werden. In diesem Zusammenhang fehlt aber eine von den Daten her ohne weiteres mögliche Zusammenlegung der sozioökonomischen Prädiktoren mit den P-Merkmalen zur Vorhersage des Schulniveaus.

Eine Gegenüberstellung des Beitrags dieser 5 Prädiktoren der Schulniveaularianz mit dem Beitrag des IQ-Leistungsprädiktors wird bedauerlicherweise nicht vorgenommen. Durch eine in dieser Hinsicht vervollständigte multiple Regressionsanalyse wäre die Arbeit tatsächlich informativ gewesen für die kausalen Konsequenzen, die der Autor ziehen möchte. Der Vergleich relativer Beiträge von Variablen einschließlich der Intelligenz zum Schulerfolg, basierend auf empirischem Material, sollte weiterhin besser nur an größeren Stichproben von Lernbehinderten und Hauptschülern alleine erfolgen, weil unabsehbar ist, wie die Varianzerhöhung der Intelligenz bei Hinzunahme von Gymnasialen das Variablengefüge beeinflusst.

Die Auslassung der Intelligenz in dieser Arbeit wiegt um so schwerer, als in der Diskussion häufig (aber nicht gründlich genug) über ihren Einfluß debattiert wird. Es bleibt dort unbeachtet, daß die aufgewiesenen Unterschiede in den P-Merkmalen der Schüler- oder Schichtgruppen u. U. alleine auf kovariierende Intelligenzunterschiede zurückgeführt werden können, die sich schon in der Datengewinnung selbst auswirken können und dann keine Aussagen über echte P-Unterschiede mehr zulassen würden. Damit ist die Erreichung des angestrebten und für erreicht angesehenen Untersuchungsziels wieder in Frage gestellt.

Man sollte nicht aufgrund einiger weniger Einzelkorrelationen unter Auslassung der Berücksichtigung der wichtigsten Variablen über multiple Zusammenhänge räsonieren, wenn die verwendete Stichprobe tatsächlich gerade durch diese Variable in ihrer Varianz gekennzeichnet ist. Gewiß, der Autor scheint, wie S. 160 unten zeigt, die Bedeutung der Intelligenz in diesem Rahmen zu kennen. Warum aber setzt er sein Wissen nicht in die Tat um, zumal er doch anscheinend (S. 158) Informationen über die Intelligenzmeßwerte der Schüler vorliegen hatte?

Man muß dem Autor bestätigen, neben einer erfolgreichen Validierungsstudie über zwei projektive Verfahren einige sicher richtige Auswirkungen von konkreten sozioökonomischen Bedingungen auf das erreichte Schulniveau oder auffindbare P-Merkmale dargestellt zu haben. Leider kann ich nicht erkennen, wem dieses Buch alleine durch letzteres helfen kann, über den herausgestellten Grundmangel hinwegzusehen.

Wilfried Hommers, Kiel